



der die Frauen zu Frageobjekten machen (wie die Aktion Klartext, deren Befragung zu boykottieren einstimmig beschlossen wurde), noch kommerziell betrieben werden, wie z.B. die "Infra-test"-Fragen zum "sozialen Umfeld" der Frauen: "familiärer Status, wirtschaftliche Situation, Wohnverhältnisse, Ausstattung des Haushalts mit Hilfsmitteln, Anschaffungswünsche usw."

Auf dem ganztägigen Abschlußplenum des Treffens wurde spätestens klar, daß es den Medienfrauen weder an kritischer Phantasie noch an praktischem Mut mangelt. Aus den Dutzenden von Forderungen, Beschlüssen, Ideen vielleicht die wichtigsten: die Unterstützungsadresse an die Beschäftigten des NDR, die Einigkeit über ein notwendiges Anti-

diskriminierungsgesetz, die Forderung nach Quotierung aller Positionen und Gremien bis hin zum Rundfunkrat mit 53% Frauen, die "Stiftung" eines Preises der Programmeobachterinnen für die mieseste, ekeligste, sexistischste Sendung, zu verleihen auf dem nächsten Treffen.

An zwei Sendern wird z.Z. die Situation der Frauen in den Medien wissenschaftlich untersucht. Was die beteiligten Frauen einander auf dem Treffen versicherten, kann eigentlich für das Klima des gesamten Treffens gelten: wir durchschauen die uns auferlegte Konkurrenz; wir wollen uns nicht mehr gegeneinander ausspielen lassen.

Sabine Zurmühl

## “Wem nützt die AKT?“

# Austritt zweier Vorstandsfrauen

Von SPD-nahen Journalistinnen vor ca. einem Jahr gegründet, mußte sich die „Aktion Klartext – Gleichstellung der Frauen in den Medien e.V.“ (kurz: AKT) auf der Mitgliederversammlung des Vereins in Siegburg am 5.-6. Oktober vorwerfen lassen, daß die AKT es nicht geschafft habe, die an den Sendern arbeitenden Frauengruppen für sich zu gewinnen. Karin Hempel-Soos (SPD) forderte eine „klare und deutliche Trennung der AKT von jeglicher Partei.“ Wir drucken im folgenden die Austrittserklärung von Marielouise Janssen-Jurreit (WDR) und Barbara Schönfeldt (NDR), die bislang dem Vorstand der AKT angehörten.

Als die AKT eine Kollegin für ihr Büro suchte, entspann sich zwischen der AKT Vorsitzenden Hilde Junker-Seelinger und einer ihrer Stellvertreterinnen (Barbara Schönfeldt) folgender Dialog:  
Hilde: Frau X könnte uns eine Schreibkraft besorgen, die am 1. anfangen kann.  
Barbara: Hat sie denn Lust, diese Arbeit zu machen?

Hilde: (erstaunt): Wieso?... Sie ist einverstanden mit unseren Bedingungen.... Arbeitszeit und Verdienst.

Barbara: Ich finde das schon wichtig. Gerade bei einer solchen Arbeit sollte

man sie fragen, ob sie sich für Frauenarbeit interessiert, ob sie ihr Spaß macht.

Hilde: Sie soll doch nur schreiben und die Büroarbeiten erledigen.

Barbara: Aber dieses Büro sollte doch auch Anlaufstelle für Frauen sein, die Probleme oder Fragen haben, die sich diskriminiert fühlen.... Könnten wir sie nicht zu unserer nächsten Sitzung einladen?

Hilde: (ziemlich ettäuscht) Ihr macht immer alles so kompliziert. Ich finde das wirklich übertrieben - bei einer Schreibkraft!

Dieses scheinbar so harmlose und alltägliche Beispiel ist sehr typisch für die AKT, ihr Selbstverständnis, ihre Arbeitsweise und die Konflikte, die sie selbst verursacht hat. Das Nicht-Ernst-Nehmen von Mitgestaltung anderer Frauen bei der eigenen Arbeit, die Konzeptlosigkeit, wie etwas und was für die Frauen verbessert werden soll, die Ignoranz gegenüber einer Fülle von Frauenproblemen, das "Oben und Unten"-Denken, die mangelnde Bereitschaft, sich gegenseitig zu vertrauen, haben vier der acht Vorstandsfrauen dazu veranlaßt, ihre Mitarbeit aufzukündigen. Zwei (Marielouise Janssen-Jurreit und Barbara Schönfeldt) sind gleichzeitig aus dem Verein ausgetreten. Sie sehen in der AKT keine Chance, die Situation der Frauen in den

Medien (ob am Arbeitsplatz oder im Programm) zu verbessern, bzw. zu verändern. Warum nicht?

Da ist zunächst einmal die Unfähigkeit der meisten Initiatorinnen, Mißstände der Frauen in den Medien gründlich aufzuarbeiten oder zumindest kennenzulernen. Da ist das geradezu erstaunliche Desinteresse an der eigentlichen "Basis", d.h. an den Frauen, die die Masse der Medienarbeiterinnen ausmacht: die Frauen in den Büros der Verwaltungen, der Redaktionen, Frauen in den Schneiderräumen, in der Technik, den Fotolabors usw., usw.. Diese Frauen haben bis heute keinen Einfluß auf das, wofür sie arbeiten: das Programm, den Inhalt der Zeitschrift, Zeitung etc. Und doch wären diese Produkte ihrer Arbeit ohne sie undenkbar. Überall wird Teamarbeit erwartet und verlangt, gegenseitig jedoch nur selten honoriert. Das führt zu Konflikten. Auch unter Frauen. z.B. zwischen Redakteurinnen und Sekretärinnen. Die starre, hierarchische Struktur der meisten Medien verstärkt zudem das "Oben und Unten"-Denken und das Abgrenzen der einzelnen Berufsbereiche. So darf beispielsweise eine Sekretärin "natürlich" nicht an der Produktion mitarbeiten - schon gar nicht während ihrer offiziellen Arbeitszeit - für die sie sich tage- oder wochenlang engagiert und abgerackert hat.

„Alle Unzufriedenheit, die in ihnen steckte, vereinte sich zu einem machtvollen Ganzen, und mit günstigem Wind segelten sie davon.“

Das Drehbuch versucht nicht, den Film zu ersetzen; es entfaltet eigene Ebenen von

Phantasie. Großformatiger Faksimileband, 160 Seiten, engl. Br., viele Abb., DM 22.—



Mary Jemisons Bericht von 1824 erlebte mehr als 30 englische Ausgaben, hier die erste deutsche.

Sie spricht als Irokesin, ein unersetzliches Zeugnis. Ethnographische und kulturhistorische Anmerkungen haben die Herausgeber ergänzt. 224 Seiten, viele Abb., englische Broschur, DM 19,80



„Irgendeinmal macht das kleine Mädchen die Entdeckung seiner organischen Minderwertigkeit.“ (Freud) Der Satz ist empörend. Doch wer schreiben wollte: Das kleine Mädchen macht die Entdeckung seiner gesellschaftlichen Unterdrückung würde lügen.

Im Anhang Quellentexte von S. Freud, Karen Horney, Juliet Mitchell, Elizabeth Janeway, Gregory Zilboorg, Kate Millett, einige erstmals deutsch. 324 Seiten, engl. Br., DM 22.—



Bitte fordern Sie

den kostenlosen Almanach an!

Postfach 180 147, 6000 Frankfurt a. M.

*Stroomfeld/Roter Stern*

Während die AKT solchen Fragen entweder fremd oder hilflos gegenübersteht, haben Frauengruppen in den Medien diese Probleme längst erkannt und bereits im Herbst 1978 auf dem Medientreffen sehr konkret beschrieben: Anerkennung der Fortbildung. Abbau von Benachteiligung bei Fortbildungsmaßnahmen, z.B. bei Ton- und Bildtechnikerinnen. Beteiligung z.B. von Sekretärinnen an Produktionsabläufen innerhalb der Arbeitszeit bis hin zur redaktionellen Mitarbeit. Aufstiegs- und Umstiegsmöglichkeiten in den Bereichen Produktion, Technik und Verwaltung. Angleichung der Arbeitszeitordnungsbestimmungen für Männer und Frauen, um eine für Frauen nachteilige Auslegung zu verhindern.

Solche Arbeitsergebnisse setzen natürlich Informationen von der Basis, bzw. deren eigene Gestaltung voraus. Es ist sehr wahrscheinlich, daß so etwas durch die AKT niemals gelingen wird. Schon die Konstruktion des Vereins, die auf jede Art Delegiertensystem bewußt verzichtet, die ihren Mitgliedern nur einmal im Jahr die Möglichkeit bietet, überhaupt miteinander zu kommunizieren, nämlich bei der Mitgliederversammlung, schon diese Konstruktion verhindert Information von der Basis, verhindert Mitbestimmung, Mitgestaltung und - Kontrolle. Es ist anzunehmen, daß den meisten Initiatorinnen viele Ursachen der übergroßen Skepsis gegenüber dem Verein und seinen Zielen unbekannt sind. So etwa der zweite Teil des Namens AKT - "Gleichstellung der Frauen in den Medien". Was versteht die AKT darunter? Weiß sie nicht, daß viele Frauen Bedenken gegenüber einer solchen "Gleichstellung" haben? Daß sie lieber konstruktiv daran arbeiten wollen, Hierarchie und Bürokratie abzubauen, anstatt sich an ihr zu beteiligen?

#### **Demokratiegrundsatz mit Widerspruch**

Ähnlich die Skepsis gegenüber der AKT-Satzung, z.B. Mitgliedschaft und Stimmrecht der Männer. Sie können sogar in den Vorstand gewählt werden. Das klingt zunächst demokratisch und sollte "Gleiches nicht mit Gleichem vergelten": Männer sollen von Frauen nicht diskriminiert werden. Gut und schön. Fast jede Frau wird diesem Grundsatz als Prinzip zustimmen! Der Widerspruch: Die AKT will Anlaufstelle für jede Art von Frauendiskriminierung sein. Sie will eine Börse mit einer Kartei einrichten, in der Frauenfeindlichkeit und frauenfeindliches Verhalten von Einzelnen und von Institutionen festgehalten wird. Diese Börse soll Frauen gleichzeitig dabei helfen, wenn sie ihren Arbeitsplatz wechseln wollen. Welch

gute und wichtige Absicht. Aber! Dieser Börse und dieser Kartei kann sich jedes ordentliche Mitglied bedienen. Also auch jeder Vorgesetzte, jeder Personalchef, jeder Abteilungsleiter, so er nur für 60,- DM im Jahr Vereinsmitglied ist. Welche betroffene Frau wird da wohl über ihren "Fall" berichten? Welche Organisation, die Frauen wirklich helfen will, geht so leichtfertig und widersprüchlich mit ihren eigenen Aufgaben um?

Wir haben in dem einen Jahr Vorstandsarbeit nicht erkennen können, wie und wo die AKT eine echte Chance für die Frauen in den Medien sein kann. Selbst das Forschungsprojekt über Zahlen und (quantitative) Fakten der Frauen in den Medien (verantwortlich Vorstandsmitglied Dr. Elke Baur) hat bis heute zu Unstimmigkeiten zwischen dem Verein und den Frauengruppen in den Medien, die z.T. seit Jahren an etwas Ähnlichem arbeiten, geführt. Auch hier stellt sich immer wieder die Kernfrage: wem nützt das? Den Frauen? Wenn sie schwarz auf weiß sehen, was sie längst wissen: daß sie in allen Massenmedien unterrepräsentiert, bzw. so gut wie einflußlos sind?

#### **Klartext reden, auch wenn es unangenehm ist**

Das Forschungsprojekt wird den Verein nun endlich auch dazu zwingen, seinem Namen Ehre zu machen: "Klartext" zu reden, auch wenn es unangenehm ist. Bisher ist das in allen wesentlichen Fragen unterblieben: z.B. die Vorgänge um die Nachfolge von Lore Walb beim Bayerischen Rundfunk, eine Stellungnahme zum Mutterschaftsurlaub, (der sich zum Nachteil der Frauen auswirkt), Stellungnahmen zu frauenfeindlichen Sendungen usw., usf. Es ist der ehemaligen und neuen Vorsitzenden nicht vorzuwerfen, wenn sie bei heiklen Fragen als Vorsitzende des WDR-Rundfunkrats und als Vorsitzende des Aufsichtsrats des Westdeutschen Werbefernsehens in Loyalitätskonflikte gerät. Es ist aber zu fragen, ob viel Aussicht auf Erfolg besteht, wenn sich die AKT beispielsweise dem "verzerrten Bild der Frau" in der Werbung oder im Programm annimmt.

So schlingert die AKT nach ihrem ersten Lebensjahr einerseits zwischen der Gefahr "Obenhin-" Lösungen und Veränderungen herbeizuführen, und andererseits der Gefahr der Bedeutungslosigkeit (ein Verein, dessen Haupteigenschaft der Selbstzweck des Vereins ist) hin und her. Die AKT hat sich von vornherein unter einen Leistungszwang gestellt, der ihr kaum Möglichkeiten des gründlichen Überdenkens oder eine Art "Basisarbeit" gestattet.

Barbara Schönfeldt  
Marie-Luise Janssen-Jurreit